# Ferienkurs auf dem Brunnersberg

Autor(en): **Oettli, J.**

Objekttyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **16 (1922)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

ein Bundesrat hingeht und eine Rede hält, wie Scheurer am Turnfest in St. Gallen, eine Rede, die für jeden Schweizer, der Augen hat, eine einzige grosse — wie soll man sagen? — sagen wir: umgekehrte Wahrheit ist, soll man sich dann noch wundern, dass uns von Bern so wenig Heil kommt? All diesen Dingen gegenüber kann es für alle ernsthaften und wahrhaftigen Menschen nur noch eine Losung geben: «Streng fern bleiben!» Besonders die Arbeiterschaft sollte diesen ganzen Schwindel nicht auch noch nachmachen, sondern ganz andere Formen des Spiels und der Freude suchen.

«Wie es in den Tagen Noahs war, vor der Sintflut, dass sie assen und tranken, freiten und sich freien liessen,... und nichts merkten, bis die Sintflut kam und sie alle hinwegraffte, so wird das Kommen des Menschensohnes sein.»

VI. **Pöbel.** Ich habe mich früher immer aufgeregt, wenn man bei uns von «Pöbel» redete. Auch jetzt noch möchte ich diesen Ausdruck auf jeden Fall nicht bloss nach unten hin angewendet wissen. Aber ich begreife, wie er einem auf die Lippen treten kann, wenn man gewisse Erscheinungen des heutigen Volksleben beobachtet. Was ist jenes «obere» Volk, das unsere Sportsplätze, Cafés, gewisse Hotels und gewisse Theater bevölkert, anders als Pöbel? Was das «untere» Volk, das für irgend einen geistigen Anlass keinen Hauch von Interesse übrig hat, aber zu irgend einem hohlen und vielleicht ganz antidemokratischen und antisozialen Schauspiel in Scharen läuft, anders als Pöbel? Was sind jene Menschen, die sich von einer Brauerei durch das Angebot einiger paar Flaschen Bier locken lassen, anderes als Pöbel, und was anderes als Pöbel, die welche locken?[1]) Was ist das, was bei Anlass der Einrichtung des Strandbades in Zürich geschah, anderes als Pöbeltum? Was anderes ist es, wenn ganze Bevölkerungen durch jenes berühmte «Theaterschwein» wochenlang in Atem gehalten werden? Auf was anderes als auf Pöbeltum spekulieren die meisten Kinos? Man mag ja sagen, dass das grosstädische Wesen dieses Pöbeltum mit einer gewissen Notwendigkeit erzeuge. Das kann sein, dann aber wird die Grosstadt erst recht zum furchtbaren Problem. Gewiss, was sollen diese in Mietskasernen eingesperrten, zu innerlich zusammenhangslosen Haufen zusammgewehten, zu einer seelenlosen und würdelosen Fronarbeit verdammten, für ihre geistige Nahrung auf Klatsch und äusserlichste Sensation angewiesenen Menschen anderes als Pöbel werden? Es war ein grosser Segen der Arbeiterbewegung, dass sie unzählige Menschen aus dieser Sphäre heraus in ein wirkliches Menschentum rettete. Umgekehrt sieht man jetzt, beim Erlahmen der Bewegung, wie jenes Pöbelwesen die Arbeiterschaft wieder zu überfluten droht. Eine auf der Höhe stehende sozialistische Führung und Presse sollte darum gegen dieses Wesen als gegen einen Todfeind der Arbeiterbewegung ankämpfen, statt es noch zu begünstigen und mit dem Strom zu schwimmen, wenn möglich gar noch vornenan. — Und auch das Bauerntum ist heute von dieser Gefahr bedroht!

Wo ist die Rettung von diesem Uebel? Welches ist der Rückweg vom Pöbel zum Volk?

* * *

Für diesmal sei die absteigende Linie einseitig hervorgehoben; vielleicht dass ein andermal die aufsteigende dran kommen kann. Zur Verzweiflung ist kein Grund, aber wir müssen den Zusammensturz mit voller Klarheit sehen. L. R.

[1]) Die skandalösen Vorgänge in Winterthur, auf die damit angespielt wird, sind genau beschrieben im «Schweizer Frauenblatt» Nr. 34.

**Ferienkurs auf dem Brunnersberg.** Die Provinzialen wollten auch ein-

mal aus der Quelle persönlicher Berührung trinken. Wenigstens einige von ihnen. Es waren durchschnittlich unser zwölf, die wir auf der stillen Jurahöhe über Fragen des Gemeinschaftslebens diskutierten und einander förderten, Menschen, die ausschauten nach dem Mit- und Füreinander in dieser Welt des Misstrauens und der Herrschsucht. Und die Quelle sprudelte.

Die Genossenschaft gehört nicht der rein materiellen Welt an. In ihr offenbart sich ein Ringen des Geistes, der Liebe, ein mühsames Ankämpfen gegen Profit und Ichsucht, in dem, gerade weil es sich auf den ersten Blick bescheiden ausnimmt und erst bei näherem Zusehen uns eine ganze neue Welt eröffnet, die religiösen Sozialisten mitmachen sollen.

Die Wirtschaftsgemeinde, die durch die Genossenschaftsbewegung angestrebt wird, in der Geistiges und Materielles keine getrennten und darum unfruchtbaren Gebiete mehr sind, wird zur Siedelung. Gemeinschaft mit der Natur (heraus aus den Steinmauern der Stadt!) und Gemeinschaft mit den Menschen (heraus aus den Paragraphenmauern der Gesetze!) führt zur Entfaltung des Menschentums, zur Auswirkung des Besten in uns. Die Siedelung führt zur Gottesgemeinschaft.

Und wiederum: die Gottesgemeinschaft, das christliche Sein, führt zur Gütergemeinschaft. Das Alte und noch viel tiefer das Neue Testament, und nachher die Kirchenväter, die Ketzer, die reformatorischen, auf das Evangelium zurückgehenden Bewegungen — sie alle weisen uns auf den Kommunismus hin. Die privatkapitalistische Wirtschaft ist Abfall vom Geist des Christentums.

Darunter leidet besonders schwer die Jugend in der Schule, und mit ihr die Eltern, die Lehrer. Aber auch hier zeigt sich ein Aufwachen. Nicht das Wissen, sondern das Tun; nicht das Haben, sondern das Sein; nicht der Stoff, sondern der Mensch! Diese Losung ringt sich durch und sehnt sich nach einem gangbaren Weg: Schulgenossenschaft, freie Schule, in welcher Christi Geist frei wirken kann.

Das sind einige Andeutungen des innern Gehaltes unserer Tagung. Freiheit, Offenheit, geistiger Zusammenklang haben bewirkt, dass alle Teilnehmer freudig aktiv waren. Damit, dass für jedes Thema ein ganzer Tag zur Verfügung stand, war die Herrschaft der Quantität, unter der unsere Zeit leidet, glücklich überwunden, und im Privatgespräch kamen wir nicht nur uns gegenseitig nahe, sondern auch den Problemen. Wenn dem Unterzeichneten wegen der kleinen Zahl ein ähnlicher Kurs im nächsten Jahr zweifelhaft erschien, dann fand er auf allen Seiten, bei Referenten und Hörern, einhelligen Widerspruch: Solche Tage haben wir wieder nötig, und viele andere mit uns.

J. Oettli

## Kleine Notizen

I. **Es tagt.** In Nr. 184 ff. der «Neuen Bündner Zeitung» findet sich aus der Feder von H. K. S. ein Aufsatz über das heutige Zeitungswesen, den man als Zeichen, dass auch dieser Kampf allmählig da und dort aufgenommen wird, mit heller Freude begrüssen muss. Dass dieser Aufsatz geschrieben wurde und dass sich eine Zeitung fand, die ihn ohne Widerspruch aufnahm, wie dass andere Teile davon abdrucken (z. B. der «Schweizerische Demokrat» in Olten) ist ein Zeichen, das einen schon ermutigen darf. Wer fährt fort?

II. **Abrüstung.** Es wird doch abgerüstet, fast überall, mit Ausnahme des Völkerbundslandes, das die «Alpenpässe» (das bedeutet für sehr viele in Wirklichkeit: die bestehen-Ordnungen) schützen muss! So hat Japan wieder seinen Heeresbestand bedeutend herabgesetzt. Erfreulich radikal ist der inter-